

L: Apg 5,27-33

Ev: Joh 3,31-36

**DER GLAUBE AN DEN „SOHN“**

Die Osterzeit ist eigentlich eine Jubelzeit, eine Zeit, in der wir feiern, dass das Leben siegreich sein wird, obwohl es irdisch gesehen nicht den Anschein hat. Irdisch gesehen hat der Tod und die Vergänglichkeit von allem das letzte Wort. Wer aber aus Wasser und Geist neugeboren ist, wird die Welt und das Leben in einer neuen Weise sehen lernen. Er sieht die Dinge nicht mehr nur in ihren irdischen Begrenzungen, sondern bekommt auch eine „himmlische Perspektive“.

Das ganze Johannesevangelium möchte uns letztlich zu dieser Einsicht und dieser ganz neuen Schau führen. Im Johannesevangelium geht es um eine neue Wahrnehmungsfähigkeit. Mehr als alle anderen Evangelien, hat hier der „Sehsinn“ eine geistliche Dimension. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Wir haben seine Herrlichkeit geschaut“.

„Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.“

„Amen, Amen, ich sage dir: Du wirst den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn.“

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“

Das vorletzte Zeichen, vor der Totenerweckung, ist die Heilung des Blindgeborenen.

Und bevor er sein letztes Zeichen wirkt, sagt Jesus: „Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen.“

Jesus nimmt die Trennung weg, die verhindert, dass wir die Liebe des Vaters schauen können. Er bereitet eine Sicht, so dass die Verbindung zwischen Himmel und Erde, also der „Welt Gottes“ und der „Welt der Menschen“ wieder durchlässig ist. Wer Jesus nachfolgt, wird immer im Licht sein, das heißt, er irrt nicht in der Sinnlosigkeit oder ohne Orientierung. Das ist das Vorspiel der Totenerweckung, dass dem Menschen, der blind war, Einsicht geschenkt wird, ja, dass er zu einem neuen Verstehen kommt. Wer diese Einsicht hat, der sieht sich nun eingeborgen in das Leben, aus dem er nicht mehr herausfallen kann, auch wenn der irdische Augenschein dagegenspricht.

Darum geht es letzten Endes auch bei dem Evangelium des heutigen Tages, das auf das erste Hinhören einen beunruhigenden Schluss hat: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben, wer aber dem Sohn nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt auf ihm.“ – es geht hier nicht um eine Haltung Gottes, auch wenn sich das in der Übersetzung für uns so anhört – bei allem geht es um eine Wahrnehmung.

Es ist wichtig, dem „Sohn“ zu glauben, damit wir glauben können, dass Gott wirklich ein „Vater“ ist – und zwar nicht ein Vater, wie die irdischen Väter, sondern einer, der absolut will, dass das Leben seiner „Kinder“, seiner Geschöpfe gelingt. Ein Schöpfer kann mit seinem Werk machen, was er will. Ich habe als Jugendlicher gemalt, und es kam vor, dass ich mit einem Werk nicht zufrieden war und dann habe ich es zerstört und weggeworfen. Das darf man mit seinem eigenen Werk machen.

Mit einem Kind darf man das nicht. Vom Augenblick der Zeugung an hat es sein Menschenrecht auf Existenz. Wenn es also das Ziel ist, dass wir von der „Geschöpflichkeit“ zur „Kindschaft“ gelangen, heißt das, dass wir aus der Vorstellung eines Gottes, der über das Werk, das nicht so geworden ist, wie er es wollte (und es dann ggf. vernichtet), heraustreten und zur Einsicht kommen, dass wir alle zur Gotteskindschaft berufen sind. Die Kinder kann der Zorn nicht treffen, nur die Leidenschaft Gottes für das Leben und das Heil jedes einzelnen.

Aus dem irdischen Blickwinkel sehen wir nur unsere Geschöpflichkeit. Aus der himmlischen Perspektive, zu der uns der helfen will, der aus dem Himmel kommt, werden wir uns als Kinder Gottes sehen lernen und an einem Leben freuen können, das in Gott für immer gehalten und geborgen ist.